

# Von fränkischen Museen

## Das Museum Bayerisches Vogtland in Hof

### Zur Geschichte des Museums

Jede gestandene Stadt, jede Kulturlandschaft haben ihr mehr oder weniger bewegtes Geschichtsbild. Obschon Aufgabe des einzelnen Bürgers, die geistigen und materiellen Zeugnisse der Geschichte in sich zu bewahren, zu pflegen und weiterzugeben, hatte sich die Allgemeinheit schon früh, eigentlich schon immer und sogar in Zeiten eines erstarkenden Patriotismus damit begnügt, das Engagement für Belange der Heimat- und Geschichtspflege Vereinen und wenigen Berufenen zu überlassen.

Eine Art von Testamentsvollstreckung an den Immobilien der regionalen und städtischen Kultur wurde seit dem 19. Jahrhundert überwiegend durch Heimat- und Geschichtsvereine besorgt. Dennoch und auch in Hof viel Enthusiasmus und Geber, ja, Opferbereitschaft bei Einzelpersonen. So hatte ein Konditor Friedrich Kraus eine Reihe wertvoller Altertümer zusammengetragen, die zum Grundstock des ersten Museums werden sollten. Am 5. Februar 1900 wurde, unter Wortführung des Hofrats Dr. Scheiding vom "Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde", kurz "Langnamenverein", jenes Vereinsmuseum gegründet.

Dr. Scheiding war es auch, der zur Sammlung weiterer Gegenstände aufrief und in seinem eigenen Haus Räume für die Schauobjekte zur Verfügung stellte. Um die erheblich angewachsene Sammlung der Allgemeinheit zugänglich zu machen, richtete der Stadtmagistrat 1907 Räumlichkeiten in der Schiller-Schule ein. 1910 erhielt die Stadt Hof die sehr beachtliche Sammlung, die der Verein zu betreuen nun nicht mehr imstande war, übereignet. Als Verwaltungsrat des jetzt Städtischen Museums wurde Magistratsrat Egloff bestellt. Die Sammlungen wuchsen weiter. Zahlreiche Hofer Bürger machten es sich – bis auf den heutigen Tag –, zur Ehre, das Museum weiter auszubauen. Zu den kulturhistorischen Gegenständen kamen um-

fangreiche Naturaliensammlungen hinzu. Bereits 1911 siedelte das Ganze in größere Räume im "Königsbau" des alten Bahnhofs über. Nach dem Tod von Magistratsrat Egloff, 1920, übernahmen Hauptlehrer Bunzmann und 1921 Studienprofessor Dr. Dietlein die Betreuung des Museums. 1925 mußten "Königsbau" und ein Teil der alten "Einstieghalle" (alter Bahnhof am Hallplatz) dem Neubau der Stadtpost weichen; 1927 wurde das Museum im Feuerwehrgebäude am Hallplatz untergebracht. Am 27. November fand die feierliche Eröffnung statt.

Alte Photographien zeigen, daß die Museumsräume damals mit Gegenständen reichlich, ja, überreichlich angefüllt waren. Man konnte und wollte möglichst viel präsentieren. Bei einer dringend gewordenen Neueinrichtung 1949 – nach kriegsbedingter Unterbrechung des Betriebs – kamen viele Objekte ins Depot. Die Leitung des Museums lag damals in Händen von Dr. E. Dietlein; mit Stadtratsbeschuß vom 27. 10. 1948 wurde die Wiedereinrichtung des Museums in dem zuletzt innegehabten Räumen, Hallplatz 3 (Feuerwehrgebäude), verfügt und damit die Kunsthistorikerin Dr. H. Bischoff betraut. Georg Kohrhammer machte sich um die Pflege und Instandsetzung der umfangreichen Sammlung biologischer Präparate besonders verdient; Gustav Diehl, von dem der größte Teil einer prachtvollen und heute einzigartig kompletten Schmetterlings- und Insektsammlung stammt, präparierte zusammen mit Walter Rotländer jene Sammlung aufs neue. Dr. Heinz Ebert nahm sich der großen und reichhaltigen Gesteinssammlung im Zuge der Neueinrichtung an. Für die Folgezeit darf man Georg Kohrhammer als die Seele des Museums bezeichnen.

Museum und Städtisches Archiv waren dem Kulturreferat zugeordnet. Seit 1953 war Dr. Max Beisbart Referent, seit 1975 Dr. Friedbert Braun. Dr. Edgar Schindler als Kunsthistoriker bemühte sich seit 1964

intensiv um die Erfassung und Neuidentifizierung des Museumsgutes. Seit der Mitte der 50er Jahre war Fred Händel als Leiter des Archivs auch kommissarischer Leiter des Museums; eine beträchtliche Vermehrung der Museumsbestände ist ihm zu verdanken. Vor Ort hielt Frau Elsbeth Klärner, seit 1954, den Betrieb aufrecht. Herbst 1979 bekam das Museum in Dr. Hans-Engelbert Nellissen, Kunst- und Kulturhistoriker, den ersten hauptamtlichen Leiter.



Die Sammlungen wurden 1949 so aufgestellt, wie sie im wesentlichen noch 1982 zu sehen waren. Ein Teil der zoologischen Sammlungen verdrängte in der Zwischenzeit wichtige kulturhistorische Zeugnisse. Präparate besonders der europäischen Tierwelt kontra Stadt- und Landschaftsgeschichte, das durfte und sollte so nicht weitergehen. Abgesehen vom allenthalben spürbaren Platzmangel und nicht mehr vertretbarer Unterrepräsentierung ganzer Objektgattungen, war das Wenige, was 1949 an Museumsdidaktik und Geschichtskritik

eingebracht werden konnte, Anfang der 80er Jahre hoffnungslos überholt. Der ständige Zuwachs an interessanten Schaustückten war einfach nicht mehr zeigbar und mußte, zunächst, eingelagert werden. Einer anderen Aufgabe des Museums, der Sammlung von zeitgenössischen Zeugnissen aus Kultur, Kunst und Geschichte, konnte allein aus Platzmangel bisher kaum oder gar nicht Rechnung getragen werden.

So verdichtete sich zum Ende der 70er Jahre hin der Gedanke an ein völlig neues Museum in neuen, modern hergerichteten Räumen zur heute vollendeten Tatsache. Um den Ansprüchen moderner Museologie gerecht zu werden, sollte das neue Museum von einem hauptamtlichen Fachmann geleitet werden. Stadtrat und Kulturreferat erarbeiteten konkrete Pläne; Kulturreferent Dr. Braun muß als der Motor bei der Verwirklichung dieser Pläne genannt werden. Gleich 1980 ging man an den Umbau der historischen Hospitalgebäude Unteres Tor 5a-5b und des Hinterhauses Gerbergasse 2, das der Naturkunde, Verwaltung und Museumspädagogik vorbehalten ist. Eine sehr glückliche Entscheidung, eine gelungene Zwecktransformation alten Baubestandes. Mitte 1981 war Baubeginn. Ende 1982 und dann verstärkt 1983 wurde das Museum Zug um Zug in einen der schönsten Gebäudekomplexe der Stadt überführt; das bisherige Domizil am Hallplatz, so manchem Hofer liebgewordene Stätte der Zwiesprache mit dem heimatlichen Erbe, gehört nunmehr seinerseits der Geschichte an.

Mit der Überführung des Museums in den Gebäudekomplex der Hospitalstiftung Hof kam zugleich ein kostbarer Dreiklang: Hospitalkirche, eines der kunsthistorischen Kleinodien der Stadt Hof, dann Stadtarchiv als Hüter aller Überlieferung und schließlich das Museum als Bewahrer aller materiellen Hinterlassenschaften zustande.

### *Zur Geschichte des neuen Standortes der Hospitalstiftung zu Hof*

Im Rahmen der gezielten Verwandlung der Stadt von einer stellenweise düsteren

Industrie-Kapitale zur liebenswürdig heiteren und wohlsanierten Wohn-, Verwaltungs- und Geschäftsstadt (weiterhin mit viel Industrie) widerfuhr besonders den weitgehend ohne Kriegsschäden auf uns gekommenen Ensembles große restauratorische Sorgfalt. So auch dem Gebäudekomplex der Hospitalstiftung mit Hospitalkirche, dem im nachfolgenden Trakt untergebrachten Stadtarchiv und dem gegenüberliegenden Baukörper, in dem nun das Museum untergebracht ist. Den Abschluß für diese beiden wangenförmig angeordneten Trakte zur Linken und zur Rechten bildet das Altersheim der Hospitalstiftung mit Gartenanlage in der Mitte. Eine idyllische Oase der Ruhe, des spektakulären, dennoch meist stillen Fleißes im Archiv, des auf Kunst- und Geschichtsbetrachtung eingestimmten Museumsbesuchers. Eingang findet dieser vom Unteren Tor her, der Verlängerung der Ludwigstraße (diese wiederum mit Verlängerung Altstadt), einer Achse also, die sich durch den gesamten historischen Kern von Hof mit seinen klassizistischen und biedermeierzeitlichen Häuserzeilen zieht.

Die Hospitalkirche bildet einen der weit hin sichtbaren Akzente auf dieser Achse, die, ansteigend auf der Strecke der Ludwigstraße, eine selten schöne Tiefensicht ermöglicht.

Die evang.-luth. Hospitalkirche (U. L. Frau): Erste Kirche wahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert. Zwischen 1307 und 1350 Stiftung der Altarmensa; zu dieser Zeit auch Erweiterungen auf den gegenwärtigen Umfang. Nach der Zerstörung von 1553 Wiederherstellung 1557/58; dabei wurde eine Flachdecke eingezogen. Durchgreifende Umgestaltung, Erhöhung des Mauerwerks, Einbau von Felderdecke und Emporen, an der Südseite und der Sakristei je ein Treppenturm am Ende des 17. Jahrhunderts. 1835–1838 neugotische Veränderungen. 1898 Anbau des nördlichen Treppenhauses mit neugotischen Fenstern. 1937 Innenrenovierung. 1952/53 Sicherungsarbeiten, 1983 völlige Neueindeckung und Fassadenrestaurierung in Angleichung an den sich anschließenden Gebäudekomplex der Hospitalstiftung.

Wunderbar erhalten gebliebene Deckengemälde: 45 (!) Szenen alt- und neutestamentlichen Inhalts (Öl auf Holz). Gemalt 1688/89. Darüberhinaus 16 Emporengemälde von 1689 und Gemälde an der Orgelempore von 1711. Eine Kanzel von 1561 mit Schalldeckel von 1693. Das gesamte Gestühl stammt aus dem 17. Jahrhundert. Im östlichen Ovalfenster Glasgemälde von ca. 1680. Tafelbilder und sonstiges Bildwerk von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Ein einmalig schöner und sehenswerter Akkord in der Hospitalkirche: Architektur, Innenausstattung mit Emporen, Orgel und Gestühl, und dann die fast gänzliche Ausmalung des Inneren.

Das Hospital: Als im 13. Jahrhundert viele Fürsten und Herren befestigte Städte und Marktstädtchen bauten, ging gleichzeitig eine fromme Bewegung durch das Land, die den Pflegebedürftigen galt. Im 13. Jahrhundert Höhepunkt dieser Bewegung, christliche Fürsorgeanstalten, Siechen- und Waisenhäuser zu gründen. Es gab Spitäler für Reisende und Pilger – in Hof stand immerhin eine Herberge für die sogenannten "Jakobsbrüder", für Pilger also nach Santiago de Compostela in Spanien. Kaum vorstellbare Strapazen und Gefahren ließen diese und andere Pilger, auch Reisende an der damals außerordentlich wichtigen Wegekreuzung in Hof mit Furt und Flußübergang (ein regelrechter Straßenstern in Hof) die ersehnte Rast machen. Andere Stiftungen waren den Kranken, Armen und Alten, Findel- und Waisenkindern vorbehalten. Immer gehörte dazu ein Seelsorger und eine Kirche oder Kapelle. Fast immer, so auch in Hof an einer alten Saaleschleife, waren diese Hospitäler am Eingang der Stadt, aber außerhalb der Mauern wegen der Seuchengefahr für die Stadtburger, und an einem fließenden Wasser angelegt. Eine frühe Hygiene-Maßnahme also.

Die Hofer Einrichtung wurde zuerst als Armen-Hospital geführt. Das beweist ein Ablaß-Brief von 1264 (Papst Urban IV.), der den Brüdern des Hospitals Hof Regnitz ausgestellt war. Das Hospital brauchte Wohnungen für seine 36 Pfründner, deren

Zahl 1302 erstmals genannt wird, dann für den Pfarrer, den Frühmesser, den Gutsverwalter und dessen zahlreiches Gesinde, es brauchte eine Kirche oder Kapelle und die Wirtschaftsgebäude für eine umfangreiche Landwirtschaft.

Von Anfang an wird über die Enge der, heizbaren, Conventstube geklagt; ob es gleich Einzelzellen gab, oder – wie in den Klöstern – Schlafsäle, ist nicht bekannt. Als nach der Reformation der Pfarrer Familie hatte, mußte für ihn eine Wohnung erworben werden. Als für das Rechnungswesen ein "Gegenschreiber" aufgestellt wurde, bekam dieser seine Wohnung außerhalb; und der Hospitalverwalter mußte bis ins 18. Jahrhundert seine Amtsgeschäfte in seiner Wohnung bei Frau, Kindern und Magd erledigen.

Im Mittelalter waren zwei Gebäudegruppen, zwischen denen Wasser floß, von Palissaden umgeben. Eine steinerne Brücke, Wahrzeichen dieses Stadtteils, wird im Wappen der Hospitalstiftung (nach 1350) geführt.

Das Belagerungsjahr 1553 bildet einen Abschnitt in der Baugeschichte der Hospitalstiftung. Als die Angreifer die ganze Vorstadt durch Handstreich genommen hatten, verwendeten sie das Hospital als Stützpunkt für ihre planmäßigen Angriffe auf das Untere Tor. Dabei litten die Gebäude schwer.

Die Wirtschafts- und Wohngebäude wurden im Lauf der Jahrhunderte vielfach verwandelt. Sie umschließen nach wie vor den geräumigen Hospitalhof. Die lange Zeile der Stallgebäude, in denen heute das Museum untergebracht ist, schließt den ehemaligen Wirtschaftshof gegen den Sigismundsgarten ab. Diese Zeile wird als "neuer Pferdestall und Erweiterung des Kuhstalls" in Chroniken bezeichnet. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1823 wurden diese Trakte, wie schon einmal vorher, parzelliert und einzeln vermietet. Außerhalb des eigentlichen Hospitalbereichs befanden sich noch zwei Wirtschaftsgebäude: die Schmiede und die Mühle. Eine gewaltige Scheuer, aus schweren Mauern und mit prächtigem Doppelwalmdach versehen, schloß den heutigen Innenhof

ab; sie wurde um die Mitte unseres Jahrhunderts im Zuge des Neubaus des Altersheims geschleift.

Mehr als 600 Jahre hatte das Hospital seinen Dienst als christliches Pfründnerhaus getan, da wurden ihm in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Industrie in der Stadt anzulaufen begann, neue soziale Aufgaben gestellt. 1851 wurden über dem Gewölbten Stall (heute Museum) Wohnungen für eine Anstalt zur Erziehung verwahrloster Kinder eingerichtet, deren erster Aufseher Schneiderei-Meister Wolfrum war.

Bilder und Text: Museum Bayerisches Vogtland Hof.

Wir werden über die Einrichtung dieses Museums zu gegebener Zeit berichten.

**Bamberg:** Mit dem in einer Würzburger Werkstatt sorgfältig restaurierten "Apostelabschied"-Altar verfügt das Bamberger Diözesanmuseum jetzt über einen weiteren Anziehungspunkt erster Qualität. Das Werk eines namentlich nicht bekannten Meisters wird voraussichtlich zwei Jahre im Museum bleiben, ehe es nach der Restaurierung der Nagelkapelle im Dom wieder seinen ursprünglichen Standort zurückhält. Dr. Bruno Neundorfer, Direktor des Diözesanmuseums, stuft den einzigen, fast vollständig erhaltenen spätgotischen Altar des Doms als *excellentes, außerordentlich wichtiges Kunstwerk* ein, *das durchaus neben dem berühmten Veit-Stoß-Altar bestehen kann*. Mit dem ursprünglich für den Nürnberger Karmeliterkonvent bestimmten Hochaltar hatte der damals schon 80jährige Bildhauer, Schöpfer des Krakauer Marienaltars, die Summe seiner lebenslangen Erfahrungen gezogen. Die Stoß-Erben verkauften die letzte große Arbeit des Meisters an die Obere Pfarrkirche zu Bamberg; erst seit 1937 steht das Werk im Dom. Die Entstehung des "Apostelabschieds" datiert die Konservatorin des Diözesanmuseums, Dr. Renate Baumgärtel-Fleischmann, um 1500. Dargestellt ist, wie die Apostel nach Christi Himmelfahrt noch einmal zusammenkommen, um voneinander Abschied zu nehmen, ehe sie in die Welt ziehen. Im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert ist dieses Thema von Plastikern und Malern in Bamberg mehrfach behandelt worden.

fr 368